

Reisgras, *L. oryzoides*¹⁾ Sw.

Taf. 5, Fig. 1: a) Halmende mit Rispe, verkl.; b) geschlossenes Aehrchen, darunter Wimpern der Decksp.; c) blühendes Aehrchen mit Stempel und Schüppchen.

Wurzelstock kriechend (daher: Reisquecke); Halm aufrecht, 75—150 cm hoch. Blätter sehr rauh, am Rand mit kurzen Stacheln. Rispe aufrecht, ausgebreitet, nur in warmen Jahren aus der Scheide des obersten Blattes hervortretend. Aehrchen halboval, gewimpert. Decksp. fünfrippig, mit steif gewimpertem Kiel; Staubgefäße drei. 2l. 8 und 9.

Die hervortretende Rispe ist meist ganz unfruchtbar; die in der Scheide zurückbleibenden Rispenäste besitzen kleistogame Blüten und tragen Früchte. Das aus Italien stammende Reisgras kommt bei uns an Gräben, Ufern und andern feuchten Orten sehr zerstreut vor. (*Oryza clandestina* A. Br.; *Phalaris oryzoides* L.)

Der hiehergehörige Reis (*Oryza sativa* L.) wächst in Sümpfen und an Flussufern in Afrika und Ostindien wild. Er wird seit uralten Zeiten kultiviert, und ist wohl die wichtigste Getreideart: kein anderes Getreide ernährt so viele Menschen; er ist die tägliche Speise der Chinesen, Japanesen und Inder. Aus Reis bereitet man den Arak, in Japan die Sake. Viele Varietäten.²⁾

6. Gruppe. Glanzgräser, Phalaridae.

Aehrchen mit einer Zwitterblüte, unter derselben entweder ein bis zwei männliche Blüten oder aber spelzenartige Rudimente von Blüten; oft mit Achsenfortsatz über den Blüten, gestielt und in Rispen. Vier ungleiche Hüllsp.; Deck- und Vorsp. einander ähnlich.

¹⁾ Von *Oryza*, Reis; *oryzoides*, reisähnlich.

²⁾ Die Stärkekörner des sog. Klebreises färben sich mit Jod nicht blau, sondern rotbraun.

7. Glanzgras, *Phalaris* ¹⁾ *L.*

Aehrchen in dichten Rispen oder Aehrenrispen, seitlich zusammengedrückt; erste und zweite Hüllsp. kahnförmig; dritte und vierte Hüllsp. zu kleinen Schuppen reduziert. Deck- und Vorsp. hart, glänzend.

- a) Aehrchen in einer ausgebreiteten Rispe, Hüllsp. am Kiel nicht geflügelt. *Ph. arundinacea.*
- b) „ in einer kurzen Aehrenrispe, Hüllsp. am Kiel geflügelt . . . *Ph. Canariensis.*

Glanzgras, *Ph. arundinacea* ²⁾ *L.*

Taf. 5, Fig. 2: a) Rispe ca. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.; b) Aehrchen.

Wurzelstock dick, kriechend. Halm aufrecht, 1—2 m hoch, an den untersten Knoten meist wurzelnd. Blätter am Rande vorwärts rauh, gross, graugrün. Rispe aufrecht, spitz, 15—20 cm lang, oft rötlich oder violett überlaufen; Aeste während der Blüte weit abstehend, nach derselben zusammengezogen. Aehrchen büschelig zusammengestellt, Hüllsp. kahl. Die Schuppen lineal und behaart. 2l. 6 und 7.

Die Blüten sollen schwach protogyn bis homogam sein. Die Narben können anfangs mit Pollen aus älteren, später aus der gleichen und zuletzt noch aus jüngeren Blüten bestäubt werden. Die Bestäubung geht vormittags vor sich. Die Staubbeutel sind schmutzig rötlich, der Pollen ist weiss.

Das Glanzgras wächst häufig in Altwassern, an Teichen und Seen, Bächen und Flüssen, und steht nicht

¹⁾ Vom gr. *phalarós*, glänzend; die Samen glänzen.

²⁾ Rohr- oder schilffartig.

selten bald im Wasser bald auf dem Trockenen. Seine Stocksprossen dringen sowohl hier als dort rasch vorwärts. Die grossen Blätter drehen sich mit den Scheiden bei starken Winden wie Windfahnen um die Halme; werden sie unter Wasser gesetzt, so schützen papillenartig vorgewölbte Hautzellen die Spaltöffnungen vor dem Eindringen desselben.

Vor der Blütezeit geschnitten, ist das Glanzgras ein nahrhaftes Futter für das Vieh; später benützt man es als Streu. (*Baldingera arundinacea* Fl. Wett. *Diagraphis* ar. Trin.)

Die Var. *picta* L., mit weissgestreiften Blättern, kommt in Gärten unter dem Namen Bandgras oder spanisches Gras nicht selten vor.

Kanariengras, Ph. *Canariensis* ¹⁾ L.

Taf. 6, Fig. 1: a) Halmende mit Aehrenrispe, ca. $\frac{1}{2}$ natürl. Grösse; b) Aehrchen.

Halm 20—70 cm hoch, aufrecht oder aufsteigend; Blätter lineal-lanzettlich, die Scheide des obersten Blattes aufgeblasen. Aehrenrispe eiförmig, 3—4 cm lang. Aehrchen weisslich, stark zusammengedrückt. ☉. 7—9.

Das Kanariengras wird in Deutschland selten in Gärten als Vogelfutter angebaut; es stammt aus Südeuropa und kommt bei uns da und dort auf Schutthaufen und in Gärten verwildert vor. Treten die Staubbeutel auf der einen, die Narben auf der andern Seite zwischen den Spelzen hervor, so erfolgt Fremdbestäubung.

¹⁾ Weil die Körner ein geschätztes Futter für Kanarienvögel sind.

Die Antheren öffnen sich erst mittags oder nachmittags.

8. Ruchgras, *Anthoxanthum* ¹⁾ *L.*

Aehrchen in Aehrenrispen, einblütig; äussere Hüllsp. ungleich, die obere länger als die beiden inneren; letztere begrannt; zwei Staubblätter; Narben fadenförmig.

a) Innere Hüllsp. kaum länger als die Decksp. *A. odoratum*.

b) „ „ fast doppelt so lang als Decksp. *A. Puelii*.

Ruchgras, *A. odoratum* ²⁾ *L.*

Taf. 6, Fig. 2: a) Pflanze, verkl.; b) und c) Aehrenrispen in nat. Gr.; d) Aehrchen geschlossen; e) Aehrchen offen, vergr.; f) äussere, g) innere Hüllsp.; h) Blüte.

Dichte Rasen bildend. Halme und Laubsprosse zahlreich; erstere glatt, gestreift, mit drei bis vier braunen Knoten, 30—50 cm hoch. Blätter lineal, bald breiter bald schmaler, gewimpert. Aehrenrispe länglich, mehr oder weniger dicht. Aehrchen pfriemlich. Zweite Hüllsp. spitz, länger als das Blütchen; dritte und vierte Hüllsp. ³⁾ braun, die eine mit ziemlich langer, geknieter Granne. Decksp. stumpf, häutig. 4. 5 und 6.

Das Ruchgras wächst auf trockenen Wiesen und Weiden und lichten Waldstellen. Es hat protogynische Blüten: die gelben (selten roten) Staubbeutel entlassen den weisslichen Pollen erst, wenn die Narben verwelkt

¹⁾ Vom gr. *ánthos*, Blüte, und *xanthós* gelblich; bezieht sich auf die Farbe der Staubbeutel.

²⁾ Wohlriechend.

³⁾ Diese beiden Hüllsp. werden von manchen Botanikern als die Decksp. zweier unfruchtbarer Blüten angesehen.

sind, und zwar geschieht dies morgens zwischen 7 und 8 Uhr. Nach Kerner sollen sich auch beim Ruchgras „reine Pollenblüten neben echten Zwitterblüten“ finden, wodurch ebenfalls Fremdbestäubung begünstigt wird. Die Haare der inneren Hüllsp., von denen die Früchtchen umschlossen bleiben, sowie die gebogenen Grannen sind als Verbreitungsorgane anzusehen: die Früchtchen werden leicht vom Wind davongetragen, hängen sich auch an Tiere und werden so verbreitet.

Das Ruchgras enthält, wie der Waldmeister, Comarin, dem es seinen Wohlgeruch verdankt. Es ist als Wiesengras wenig geschätzt; auch wird es vom Vieh — entgegen der allgemeinen Annahme — wegen seines Duftes durchaus nicht bevorzugt.

Von den Blättern dieses Grases nähren sich die Raupen von *Satyrus Circe* F., von *Coenonympha Pamphilus* L. und von *Psyche unicolor* Hufn.

Puels Ruchgras, A. Puélii ¹⁾ *Lec. u. Lam.*

Diese Art ist kleiner; die verzweigten Halme nur 10—25 cm hoch. Die Aehrenrispe ist lockerer; die Granne der dritten Hüllsp. verhältnismässig länger. Duft weniger stark. ☉. 6 und 7.

Dieses Gras kommt nur im Nordwesten Deutschlands auf Sandboden vor und ist besonders häufig in der Lüneburger Heide. (Näheres hierüber s. Plettke, Puels Ruchgras, Aus der Heimat 1899, S. 76.)

¹⁾ Puel, Name.

9. Mariengras, Hieróchloa ¹⁾ R. u. Sch.
(Hierochloë Gm.)

Aehrchen gestielt, glänzend, in mehr oder weniger lockeren Rispen, dreiblütig: eine scheinbar endständige, grannenlose Zwitterblüte mit zwei Staubblättern und unter derselben zwei männliche, häufig begrannete Blüten mit je drei Staubblättern; Hüllsp. gross; die Decksp. fast so lang als die Hüllsp.

- a) Aehrchenstiele kahl *H. odorata*.
b) „ „ oben behaart *H. australis*.

Mariengras, *H. odorata* ²⁾ Wahlbg.

Taf. 7, Fig. 1: a) ganze Pflanze in ca. $\frac{1}{3}$ nat. Gr.; b) und c) Aehrchen, nat. Gr. und vergr.; d) Zwitter-, e) männliche Blüte.

Wurzelstock kriechend. Halm aufrecht, 30—50 cm hoch. Blätter mit langen Scheiden und kurzen Spreiten; Aehrchen glockenförmig. Deckspelzen kurz rauhaarig, diejenige der oberen männlichen Blüte mit kurzer Granne. 2. 5 und 6.

Das Mariengras gehört zur „arktischen Felsenflur“, kommt namentlich im nördlichen Deutschland und zwar auf feuchten Wiesen und an Ufern, in Süddeutschland nur an der Isar (Tölz, München, Freising, Deggendorfer Moos) und (1890) auch im Oerlinger Thal bei Ulm vor. Seine Blüten sind andromonöisch, weil ausser den

¹⁾ Vom gr. hierós, göttlich, heilig, und chloa, Gras; man nennt die Gattung auch „Heiligengras“.

²⁾ Wohlriechend.

Zwitterblüten auch männliche Blüten im selben Aehrchen vorkommen; die ersteren sind protogynisch, denn die Antheren entlassen den Pollen erst, nachdem die Narben schon einige Zeit reif sind; es findet also meist Fremdbestäubung statt. Auf gutem Grunde bildet das Mariengras nicht selten Hexenringe, indem Sprosse des ursprünglichen Rasens nach allen Seiten (und zwar jährlich um ca. 35—45 cm) vordringen und gleichzeitig hinterher absterben. Es ist als Futtergras fast wertlos, denn die Weidetiere verschmähen es infolge seines hohen Gehaltes an Cumarin ebenso wie das Ruchgras. In manchen Gegenden legt man trockene Büschel desselben, ähnlich wie Waldmeister, in Weisszeug- und Kleiderschränke. (*Holcus borealis* R. u. Sch.; *H. odoratus* L.; *H. repens* Horst.)

Darrgras, *H. australis*¹⁾ R. u. Sch.

Taf. 7, Fig. 2: a) Rispe in nat. Gr.; b) blühendes Aehrchen.

Wurzelstok kürzer, Halme meist weniger hoch als bei voriger Art. Die Rispe ist gedrungener, die Aehrchenstiele fein behaart. Aehrchen grünlich-braun, weisslich glänzend. Die eine männliche Blüte hat meist eine knieförmig gebogene Granne. 4. 3—5.

Das Darrgras wächst in schattigen Wäldern und kommt nur im Osten und Südosten Deutschlands vor. Es duftet ebenfalls. (*Holcus australis* Schr.; *H. odoratus* Host.)

¹⁾ Südlich.